

MUSEUM FÜR FOTOGRAFIE

Berlin in der Revolution 1918/19

Fotografie, Film, Unterhaltungskultur

9. November 2018 bis 3. März 2019



links:

Otto und Georg Haeckel, Soldaten mit Waffen Unter den Linden/ Ecke Charlottenstraße, November 1918. Fotografie, 13×18 cm. Kunstbibliothek. © bpk/Kunstabibliothek SMB, Photothek Willy Römer/ Gebrüder Haeckel

rechts oben:

Walter Gircke, Nationalversammlung in Berlin, Agitation durch die Schauspielerin Senta Söneland vor dem Bahnhof Zoologischer Garten, Januar 1919. Postkarte, 8×13 cm. © bpk

rechts unten:

Wolfgang Ortmann, Das Lied vom Streik. Aus der Revue »Halloh-Halloh!«. Kleinkunstbilder von Fritz Grünbaum, Musik von Rudolf Nelson, mit dem Porträt von Käthe Erholz (Fotograf unbekannt), Berlin 1919. Notentitelblatt, Offsetdruck, 27×33,5 cm. Staatsbibliothek zu Berlin, Musikabteilung. © Wolfgang Ortmann/ Kollo-Verlag, Berlin

In den Augen von Sebastian Haffner, dem kompetenten wie viel gelesenen Publizisten, war die Novemberrevolution »gutmütig«. »Es gab keine Lynchjustiz und keine Revolutionstribunale.«¹ Bei Betrachtung einzelner revolutionärer Ereignisse geben die Opferzahlen jedoch zu denken. Das trifft auch auf die Kämpfe am 24. Dezember 1918 zu. An diesem Tag gingen die von den Mehrheitssozialisten unter der Führung von Friedrich Ebert und Gustav Noske mobilisierten Militärkräfte in den Morgenstunden gegen die revoltie-

renden Volksmarine-Soldaten im Schloss und im Marstall mit Maschinengewehren und Artillerie vor. Am Ende gab es auf beiden Seiten mehrere Dutzend Tote zu beklagen. Zur Unterstützung der Revolutionäre hatten sich Tausende Berliner vor dem Schloss und im Lustgarten versammelt, wo schon seit Tagen ein großer Weihnachtsbaum auf das bevorstehende Fest einstimmte. Der Angriff der Regierungstruppen scheiterte nicht zuletzt am Massenprotest. Harry Graf Kessler, einer der weitsichtigsten Beobachter des Ge-

schehens, schrieb an diesem Tag in sein Tagebuch: »Während dieser blutigen Ereignisse geht unbekümmert der Weihnachtsmarkt seinen Gang: Leierkasten spielen in der Friedrichstraße, Straßenverkäufer bieten Salonfeuerwerk, Lebkuchen und Silberfitter an, die Juwelierläden Unter den Linden sind sorglos geöffnet, hellerleuchtet funkeln ihre Schaufenster; in der Leipziger Straße, bei Wertheim, Kayser usw. drängt sich das übliche Weihnachtspublikum. Gewiß brennen in Tausenden von Häusern Christbäume, und Kinder spielen

drum herum mit Geschenken von Papa, Mama und der lieben Tante. Daneben liegen im Marstall die Toten, und in der Weihnachtsnacht klaffen frisch gerissen die Wunden des Schlosses und des deutschen Staates.«²

Die hier plastisch geschilderte Widersprüchlichkeit bildet den Ausgangspunkt für den konzeptionellen Ansatz der Ausstellung im Museum für Fotografie, die im Kern die Zeitspanne vom 9. November 1918 bis zur Beerdigung von Rosa Luxemburg am 13. Juni 1919 betrachtet. Die Präsentation fokussiert zum einen auf die Fotografie, ganz wesentlich auf die Aufnahmen von Willy Römer (1887–1979), dessen bedeutender Nachlass im Museum für Fotografie bewahrt wird, aber ebenso auf Arbeiten anderer Pressefotografen wie der Gebrüder Haeckel (Otto 1872–1945/Georg 1873–1942) aus dem Archiv von »Ullstein bild«. Anknüpfend an die grundlegenden Publikationen von Diethart Kerbs, dem auch der Erhalt des Bildarchivs von Willy Römer zu verdanken ist, werden die Fotografien nicht wie bislang so oft als Illustrationen des Revolutionsgeschehens, sondern als Primärquellen gesehen und interpretiert. Zum anderen richtet die Ausstellung den Blick auf den stark expandierenden Film und mehr noch auf die Unterhaltung, wie sie in den Operetten, den Revuen und den Kabaretts geboten wurde, aber auch auf die exzessiv verbreiteten Tanzvergnügungen. Eine Verbildlichung dieser Parallelwelten mit ihrer Gleichzeitigkeit wie Widersprüchlichkeit ist eine Fotografie, die von den Gebrüdern Otto und Georg Haeckel im November 1918 in der Straße Unter den Linden buchstäblich in Szene gesetzt wurde. Neben den die Straßenecke mit schussbereiten Waffen sichernden Soldaten drängt sich ein Plakatanschlag an der Hausecke auf, der einen »Bunten Abend« im Berliner Konzerthaus bewirbt. Von den dort genannten Bühnenkünstlern dürfte Curt Bois den Theaterkennern heute noch ein Begriff sein.

Die Ausstellung thematisiert die revolutionären Kampfhandlungen, die Demonstrationen, die Streiks ebenso wie Film und Unterhaltung in ihren visuellen wie auditiven Aspekten durch



die verschiedenen Medien, in denen ebendiese Ereignisse überliefert sind. Für die Fotografien der Revolution dürfte das auf Antrieb verständlich sein. Hier richtet sich das Augenmerk im Besonderen auf die Frage, was diese über die soziale Herkunft der Revolutionäre, Demonstranten und anderen Beteiligten aussagen. Mitnichten waren es allein die Arbeiter und Soldaten, die den Umsturz gewollt und erkämpft haben. Nicht minder engagiert beteiligten sich, wie vor allem die Kleidung erkennbar macht, Angestellte, Kleinbürger und Bürgerliche als Kämpfende wie als Demonstrierende. Für die Verbreitung der Fotografien spielten die damaligen Illustrierten eine große Rolle, in Berlin allen voran die »Berliner Illustrierte Zeitung« (BIZ) aus dem Ullstein Verlag, deren damaliger Pressealltag stellvertretend näher betrachtet wird. Daneben wurden massenhaft Postkarten vertrieben. Sie übernahmen die Motive der Pressefotografen, zugleich zeigten sie Orte der Unterhaltung ebenso wie Akteure aus den Filmen wie von den Bühnen.



Mit Revolutionsbeginn ergänzten Ereignisbilder der Kampfhandlungen und Aufnahmen der durch die Kämpfe zerstörten Straßenzüge und Häuser das Motivangebot. Der mediale Aspekt berührt in ähnlicher Form die damaligen Filme. Hier standen Wochenschauen und Spielfilme Seite an Seite, deren Qualität von einfachster Unterhaltung bis hin zum Kunstfilm mit einem Exponenten wie

dem Regisseur Ernst Lubitsch reichte. Ganz anders verhält es sich mit der medialen Vermittlung bei der Unterhaltung. Betextet und besungen wurde seinerzeit förmlich alles, was das Leben ausmachte, selbst die Wohnungsnot und die Streiks. Die Noten und Texte haben sich in großen Teilen erhalten, zur Visualisierung bieten sich aber vor allem die künstlerisch gestalteten Notentitelblätter an.

In der Gesamtheit lassen die aus den unterschiedlichsten Bereichen zusammengestellten Facetten erkennen, auf welchen Pfeilern unsere heutige Gesellschaft und mit ihr die Demokratie und der Parlamentarismus als wesentliche Errungenschaft stehen und welche gesellschaftlichen Kräfte diese Gesellschaftsform möglich gemacht haben. Einhundert Jahre als Ausgangspunkt des Erinnerens zu nehmen, das hat eigentlich etwas rein Formales, ergibt in diesem Fall aber Sinn, denn die Demokratie als wesentliches Ergebnis der Novemberrevolution befindet sich in Gefahr, ihre Selbstverständlichkeit zu verlieren.

ENNO KAUFHOLD

Der Autor ist Fotohistoriker und gemeinsam mit Ludger Derenthal, dem Leiter der Sammlung Fotografie der Kunstbibliothek SMB, und der Diseuse und Exilforscherin Evelin Förster Kurator der Ausstellung.

Zur Ausstellung erscheint ein von den Kuratoren herausgegebenes Buch im Verlag Kettler, 224 S., ca. 40 €.

Anmerkungen

- 1 Sebastian Haffner: Die verratene Revolution. Deutschland 1918/19, Bern/München/Wien 1969, S. 62
- 2 Harry Graf Kessler: Das Tagebuch. Sechster Band 1916–1918, hg. von Günter Riederer, Stuttgart 2006, S. 706

Am 10. Januar 2019 wird im Museum für Fotografie um 19 Uhr mit »Straße frei! Fenster zu! Hier wird scharf geschossen! oder Man tanzt Foxtrott« eine Musik-Text-Bildcollage aus dem Berlin der Jahre 1918/1919 von und mit Evelin Förster & Band aufgeführt.